

Unterstützung erwartet: Der Ort ist übel regieret,  
 Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirket,  
 Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,  
 Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.  
 Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen  
 Bald begeben und sehn zum wenigsten Strassburg und Frankfurt  
 Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.  
 Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen, ruht nicht,  
 Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verzierern.  
 Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebefferten Thore  
 Und den geweißten Turm und die wohlerneuete Kirche?  
 Rühmt nicht jeder das Pflaster, die wasserreichen, verdeckten,  
 Wohlvertheilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,  
 Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehret sei?  
 Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?  
 Bauherr war ich sechsmal im Rat und habe mir Beifall,  
 Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,  
 Was ich angab, emsig betrieben, und so auch die Anstalt  
 Redlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.  
 So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rates.  
 Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau  
 Fest beschloffen, der uns mit der großen Straße verbindet.  
 Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln.  
 Denn die einen, sie denken auf Fuß und vergänglichen Puß nur;  
 Andere hocken zu Haus und brüten hinter dem Ofen.

aus „Hermann und Dorothea“ von Göthe.

## 172. Schlechter Lohn.

Als im Anfang dieses Jahrhunderts der Franzos nach Berlin kam, in die Residenz des Königs von Preussen, da wurde unter anderem viel königliches Eigentum weggenommen und fortgeführt oder verkauft; denn der Krieg bringt nichts, er holt. Was noch so gut verborgen war, wurde entdeckt und manches davon zur Beute gemacht, doch nicht alles. Ein grosser Vorrat von königlichem Bauholz blieb lange unverrathen und unversehrt. Doch kam zuletzt noch ein Spitzbube von des Königs eigenen Unterthanen, dachte: Da ist ein gutes Trinkgeld zu verdienen, und zeigte dem französischen Befehlshaber mit schmunzelnder Miene und spitzbübischen Augen an, was für eine schöne Menge von eichenen und tannenen Baumstämmen noch da und da beisammen liege, woraus manch Tausend Gulden zu lösen wäre. Aber der brave Befehlshaber gab schlechten Dank für die Verrätherei und sagte: Lasst Ihr die schönen Baumstämme nur liegen, wo sie sind. Man muss dem Feind nicht sein Notwendigstes nehmen. Denn wenn Euer König wieder ins Land kommt, so braucht er Holz zu neuen Galgen für so ehrliche Unterthanen, wie Ihr einer seid.

Joh. Peter Hebel.